Dialectproben aus den grafschaften Stolberg - Wernigerode, Stolberg - Stolberg und Hohenstein.

Autor(en): **Proehle, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

16 . 52) fielen. 53) *heule*, präs. *heul*, prät. *hault*, part. *gehault*, heulen, laut weinen. 54) beinahe, schier. 55) zerschlagen. 56) ihre ruhe. 57) fand, vgl. jahrg. II, 46. 58) trost. 59) bahn, weg. 60) betete. 61) bettelmann, bettler. 62) kinderchen. 63) sonst, jahrg. II, 77 (zu 5, 26). 64) mehr.

Neubrunn bei Meiningen, am 16. des ostermonats 1855.

G. Friedr. Stertzing.

Dialectproben aus den grafschaften Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Hohenstein.

Mitgetheilt von

Heinrich Prochle.

1. Ein märchen vom goldnen hirsch.

(In der niederdeutschen mundart von Ilsenburg.*)

1. Et is ən graf əwest, dæ hat aber ən sônen əhat, un mit sînen sônen is ə op də jagd əgân. weil ə mit sînen sônen da op der jagd is, da kummt ən hirsch da op den junken graf los, dat is aber ən golnen hirsch. da verfolget hei nû den hirsch, dæ junke graf, un an
5. letzten enne, weil ə nû wît ənaug verfolget hat, dæ junke graf den hirsch, da verwandelt ə sik, un wird ok ən graf ût den hirsche. darob fänget dæ graf nû an, wat nû ən hirsch əwest is, un sächt: ob hei denn wol wüste, dat hei jetzt sîne hœre? wenn hei nû nich wolle folge leisten, dat heit mit œn günge, denn kostet œn sîn lé-
10. bent. na, nû mottə mit nâ den schloße, wû dæ graf hat hen əhœrt. dei graf, dei hat twei döchter. dei eine dochter dei hat nə nû immer wat opəwârt. hernâcher hat ne holt anəwiset, dat möste in ne gewisse tît afhebben un in maltertâl hebben. da gift ə nə 'n

---

*) Diesem stücke entspricht einigermassen in meinen „Kinder- und Volksmärchen“ (Leipzig, Avenarius u. Mendelssohn. 1853) Nr. 8. (wo jedoch der hirsch nicht vorkommt); vgl. auch daselbst das vorwort, s. XXVII. — in meinen sagen des Unterharzes werde ich auf den abdruck des vorstehenden märchens an diesem orte bezug nehmen, wiewohl es als ortssage natürlich nicht zu betrachten ist, mit vielen andern märchen vom hirsch mythologisch erörtern und so den hirsch im stolbergischen wappen erklären.

hölten bîl midde, wennə dat nich könne, denn kost' nə ok sîn lebent. weil nû dei tît is, dat ə nu wat æten sall, da kummt nû dei eine dochter un bringet nə dat æten. da-op, weil nû alles is kort un klein əgân, steit ə da un wênt. da-op sächt sei, hei solle man erst wat æten, denn wolle sik dat andre wol finnen. da-op sächt sei, nû sollə sik man erst ən betten henleggen; motte sek mit ən koppe in œren schôt leggen. weil ə da opwâket, is dæ ganze forst awwe un is alles in gehœriger ordnunge, wie 't dæ graf hat befölen. da gât se nû mit ənander nâ hûs, un sächt dat dæ sache nû sau wäre wie hei 't befölen härre. nû gift'nə wedder dat gezæhe mit un sächt, nû sollə wedder holt hauen, un denn sollə da ən schloß henbûn, bezeichnet nə nû, wie dat schloß soll sin. da fänget ə wedder an de arbein mit den gezæhe, dat geit nə wedder sau, 't geit nə alles kort un klein; hei fänget wedder an de wênen. weil dei tît kummet, dat sə nə wat də æten bringet, nû sächt sei, soll man erst wat æten, denn woll dæ sache sik wol wedder wîder finnen. weil ə da wat əgetten hat, mottə sik wedder henleggen mit ən koppe in schôt. weil ə da wedder opwâket, is da ən vollkömmliches schloß, noch beßer wie hei 't hat wollen hebben. nû tau 'n dritten mâle, da gift'ne nû nə stände sê, da hat nə nû nə ledderne schüppe mit əgeben, möste dat nû in der tît reine hebben, dat-ər da könne ortiges gras inne waßen. da kann ə nû wedder nist midde mâken, weil ə da kann nist midde rûter krîn, da fängt ə nû wedder an de wênen. da sächt sə, hei solle man erst wat æten. weil ə da wat əgetten hat, mot sik wedder henleggen un schlöppt in œren schôte. weil ə da wedder opwâket, da is dæ ganze insel leddig, un steit gras un blûmen un alles derinne. da-op merket dæ vater, dat dæ beiden sik vereinbart hätt mitənander, un hei hat ôk annəholen, dat hei dat mæken wolle häwwen, un dat bewilliget hei ôk un lecht se mitənander in 't bedde, un wenn hei reipe un sei können denn nich antwœren, denn mösten sei alle beie starben. da sächt dat mæken: „Fritzchen, lass uns vor mitternacht munter sein, das rûfen wird sich nach mitternacht wôl ändern." un wie 't nâ mitternacht kummet, da vergitt hei all manche halwe stunne. da sächt sei, umme dei un dei tît, denn sleipe hei [der alte], denn wolln sə mitənander afgân. da gât sə nû mitənander af, un weil sə nû 'n enne weg sind, da-op kummet də schwester hinder sə an. da-op sächt sə, nu wolln sə sik ənander ummefâten, un weil sə sik ənander umməfât, verwandelt sə sik in 'n rosenbusch. da kann nû dæ schwester nist dranne mâken, da mott dæ vergeblich

wedder nâ hûs gân, un bringt œren vater den bescheid, sə könne nist der-anne mâken. da-op mâket sik nû də vater sülwen fôrt un verfolget sə. weil sə 'n vater ankômen seit, sächt sə: nû mösten sə sik wedder umarmen, un da verwandelt sə sik in nə kirche, da is də pastôr op də kanzel, un frûenslûe un mannslûe drinne, un hei hat êr konnt nist anne mâken, un hat ər sik erst gar nich können wedder rûter finnen. nû reiset də mutter sülwe der hinder an, ververfolget sə. weil sə dei kômen seit, sächt sə tau œren schatze, nû wolln sə sik jeder in nə ente verwandeln. weil sə sik jeder da in verwandelt hätt, da is da fluck nə grôte insel. da-op sächt sə tau œren schatze, dei mutter dei schmette da wat hen op dat wâter, da solle aber jo nich na hen fâten, dat ə sik saune plocke hen neime. da befolget hei dat un nimmet ôk keine plocke hen. an letzten enne da sût sə nû, dat sə sə kann nich runder krîgen, da op fänget sə an un sächt tau œre dochter: sə seie nû wol in, dat sei mêr könne als wie sei sülben. jetzt woll sə sei nû noch beschenken mit drei eiern, un wenn sə mal in nôt keime, denn soll sə dei eier öffnen. nû reiset se mit œren grâf af, un hen nâ den schloße, wû ə nu də hûs hœrt. un weil sə nû her kômet nâ den schloße, daop sächte, sə möchte nû hier əmal stân blîben. da-op entferntə sik von düsse junfer un geit nû hen opət schloß na sînen vater. hei hat êr aber verşprôken, dat hei sə gliks wolle nâhâlen. hei hat sə aber stân lâten un hat sə nich awwehôlt. da is 't abend, un lît da ne mûle, da geit se op dæ mûle tau, un sächt, of sei da wol nich könne herberge krîn. dæ lûe hät sə op- un an ənômen un hat da können blîben. da-op hät sik êr dæ lûe midde afəfunnen un hät sə behôlen. drop hat sik nû dæ junge graf aber nû nə andre liebste anəschaffet, wei ə düsse nû hat in stiche lâten. weil dei hochtît nû vorwärts geit, dat ə dei nu heurâten deit, darop biddet sik düsse erste wedder ût bî dæ herrschaft, wu sə nu bî-ə is, ob sə sə wol nich wolle erlauben, dat sei könne ôk hengân un seie ôk əmal an, wat dei lûde vor pläsîr da mâken. dei herrschaft hat êr dat erlaubet. da mâket sə sik ən ei up, un weil sə dat ei up mâket, da stecket da ən klêd inne, sau 'n klêd is wît un sît nich bekannt əwest, dat hat sə annezogen. weil sə damidde henkummet, da werd sə midde beêrt un mott midde hen mank dæ gäste. da-op fängt düsse ôle graf an, weil nû dei dâme da mank sitt mit sau'ne stâtsche kleidunge, of sə dat klêd nich ver-

köfte. da-op sächt sə denn: ja, dat klêd woll sə verkœpen. da kricht sə zweihundert dâler vor dat klêd. ən zweiten dag is sə wedder hen əgân, aber da hat sə nû wedder 't zweite ei opəmâket, da hat nû noch ən beßeres kleid inəstecket. un da-op werd sə wedder inəlât un solle opwâren da bî den grafe. da-op hölt dæ ôle graf wedder an, of hei dat klêd nich krîen könne, hei wolle 't sîne schwîgerdochter schenken. o doch, sächt sə, dat könne krîen, hat aber most dreihundert dâler vor gêben. den dridden dag is sə wedder beêrt da tau, sə möchte doch wedder kômen. un da mâket sə 't dridde ei op. un wie sə dat dridde ei opmâket, da dæ œrsten klêder ok hübsch un fein əwest sind, aber düt kummet daröwwer. na, dat klêd tût dæ dame wedder an und geit wedder rop nâ den schloße. un wie dæ graf dat sût, da hält dæ graf wedder an, of sə dat klêd nich verköfte, hei wolle 't hebben vor sîne schwîgerdochter. dat klêd hat aber fünfhundert dâler kost. da sitt dæ vêlen herrens um den disch ərumme un gebet sik ein ən ander rætsels op. un dei dame geit immer hinder dorcher un sût tau, wû 't fehlt. fänget dæ eine dame an də spræken, op denn dæ dame keinen rætsel wüste. o doch, sächt dæ dame, ən kleinen rætsel wüste 't. ət wörre mal in 'n garten əkômen, da härre eine wunderschœne rause blühet, un ehe sik ət härre umme dreiet, da wörre dæ rause verwelket. den kleinen rætsel sollen sə œne entdecken, wenn sə 't können. da-op sind dæ herren stille un kîket sik ein 'n ander an, un könnt sə dorch den rætsel nich dorch finnen. da-op fänget dæ dame an: ət seie wol, sei können den rætsel nich entdecken, ət wolle 't seggen. dei bräddigam härre œne dæ ehe versprôken, ət härre ne von dôe rettet. dat wörre dæ rætsel, weil ə sə härre stân lâten. da-op hat most dæ andre aftræten un düsse is nə anətrût.

2. Der saufang in der Himmelpforte. *)

(In der niederdeutschen mundart von Wernigerode.)

Dei sûəfang is ganz dicht an 't holt,
Tein faut hoch, rund əbûət.
Ok steit ən hûs, dat is schon ôlt,
Doch is ət noch ganz gûət;
Dâ gât də herren grafen rin,

*) Die Himmelpforte ist ein zerstörtes kloster, wie Ilsenburg am Brocken gelegen. verfasser dieses gedichtes ist der naturdichter, handschuhmacher Braun zu Wernigerode, von dem später noch mehr dialectgedichte, die gleich diesem bisher ungedruckt und meist auf meine besondere veranlassung geschrieben sind, mitgetheilt werden sollen.

Kuckt ût də fenster rûət.
Də jægers, dei dabî met sîn,
Sind denn op êrer hûət,
Un sett sek op dæ pæle hoch,
Dei in verschlâə stâət.
(Doch ek mot jo nû ôk erst noch
Vertellen, wie sə 't mâkt.)
Da wert denn arften in vərschlag
Ringsum sau hen əstreuət;
Twei fæker wêrt denn opəmâkt,
Dat ôk də schwîne seiət.
Holthacker dei mett drîwer sîn
Un jâgt sə denn təsamm,
Sə drîwet sə in vərschlag rin,
Denn werd hei tauəschlaən.
Un wî ət den sau mode is,
Də grafen scheit erst los;
Doch is dei schuß nich ganz gewiß,
Denn is də kukuk los.
Də willen schwîne kômt in wûət
Un willt op alles drop;
Flink sind də jægers op də hûət
Un brennt sə denn wat op.
Doch mange schwîne rûket wind,
Wert sə təsamme əjocht;
Dei aber schon əschôten sind,
Wêrt denn nâ'n schloß əbrocht.
Doch is dat ôk natûrlich recht,
Dat nich mit einen mâl
Də schwîne wêrt təsamm əprescht;
Sonst wörr' ət mûsefâl,
Wenn solle willeschwînsjagd sin,
Un keimen keine an;
Də jægers wörren denn tau 'n schîn
Man sau təsamme əgân.
Wû blêwe denn ôk dat plesîr
Vor unse gûde herren,
Wenn keine schwîne in revîr,
Nich mêr tə scheiten werren?

Sprachliche Erläuterungen.

1) *əwest*, gewesen. Schon im Mittelhochd. erscheint, wenn auch seltener (Hahn, mhd. Gramm., 73, d; Kehrein, Gramm. des 15.—17. Jahrh., §. 355), ein schwaches Partic. gewëst neben der gewöhnlichen, starken Form. Ebenso gebraucht auch die fränkische (Koburger) Mundart beide Formen neben einander.

An die Partikel *ge-*, die in den rein niederdeutschen Mundarten beim Part. Prät. spurlos verschwunden, ist hier neben gänzlichem Abfall derselben (s. 97. 117 *most*, gemusst; 104. *kost*, gekostet; 109. *blühet*; 116. *rettet*, wo es zuweilen in einem vorausgehenden *e* verschwunden) noch eine schwache Erinnerung in dem verklingenden, tonlosen *ə-* nicht nur beim Verbum (vgl. unten: *əhat*, *əgân*, *əhœrt*, *opəwart*, *əgetten*, *əgeben* etc.), sondern auch in anderen Zusammensetzungen (s. unten: *ənaug*, genug) geblieben. Vgl. Bnd I, 122b, 226 ff. 274, 3.

Dieses tonlose *ə-* wird im Sprechen dem vorhergehenden Worte enclitisch angeschleift, wie auch das tonlose *ə* für *he*, er, das uns hier neben dem betonten *hei* begegnet (vgl. unten: *mottə*, muss er, *sollə*, soll er, *könnə*, könne er, u. a. m.); ferner *ət*, auch *t*, es und das; *ən*, auch *n*, ein, einen, enclitisch *ne*, eine, einer etc., auch dem, den, *ən* und — *nə*, ihn, ihm (vgl. *kostnə*, kostete es ihm; *gift ə nə*, gibt er ihm; *mit ən*, mit dem; *in*, in den;